

I 1290

Jun. 1895
3

Personalnachrichten

für das Archiv der Königlichen Akademie der Künste
zu Berlin.

Königst. Franz's Auguste Baron Jereut
den Musiker Fr. A. Gevaert - Brüssel.

Mitglied seit 12. ~~7.~~ 1895

geb. 27. 7. 1828.
Hünne / Ost Flandern
bei Oudenarde

ingl. 24. 12. 1908
in
Brüssel

Die ausländischen Herren Mitglieder der Königlichen Akademie werden gebeten,
die Colonnen I^d und ^{eventuell} IV unausgefüllt zu lassen.

G. 16.

M 24

I.
Persönliche, Familien- und Militärverhältnisse.

a. Namen mit sämtlichen Vornamen, Rufnamen unterstreichen.

Gevaert, Franz August

b. Zeit und Ort der Geburt.

1828, Huyse, Ost-Flandern.

Name und Stand des Vaters.

Bäcker

Religion.

Römisch-Kath.

c. Familienstand. Verheiratet mit:

Wittwer

Zahl der Kinder, unter Namhaftmachung der sich dem Künstlerberuf widmenden.

Drei, ein Sohn, zwei Töchter.
Keiner ist Künstler.

d. Zeit des aktiven Militärdienstes, Art des gegenwärtigen Militärverhältnisses und Charge (zutreffendenfalls ob militärfrei).

II.
Bildungslaufbahn.

a. Die besuchten Schulen, insbesondere Hochschulen und das an den Letzteren betriebene Studium.

Auf literarischen u. wissenschaftlichen Gebiete
ausschließlich Autodidakt. Als Munkers Schüler
des Conservatorium in Gent (1841-1847).

b. Studien-Reisen mit Angabe der Zeit.

in Spanien, Italien u. Deutschland,
1849-1852, als Penionär der Belgischen
Regierung.

c. Zeit, Ort und Ergebnis etwaiger Dienstprüfungen.

d. Etwaige Berufsthätigkeit vor Eintritt in den öffentlichen Dienst;
Zeit, Art und Ort derselben.

Opern-Componist, Harmonie und Gesang-Lehrer
in Paris 1853-1866

III.

Haupt-Werke

möglichst unter Angabe der derzeitigen Besitzer nebst Entstehungsjahr.

Titel.	Entstehungsjahr.	Besitzer.
<i>Musikalische Werke:</i>		
- <i>Mucata Durward,</i> <i>opéra-comique 3 actes.</i>	1858	
- <i>Capitaine Henriot,</i> <i>id</i>	1862	
<i>Jacob van Artevelde,</i> <i>grosse Niederländische</i> <i>Kantate. Chor und</i> <i>Orchester.</i>	1863	
<i>Eine grosse Anzahl</i> <i>gemischter und Männer-</i> <i>Chöre, niederländisch,</i> <i>französisch u. lateinisch.</i>	1850-1890	
<i>Schriftstellerisch:</i>		
<i>Histoire et Théorie</i> <i>de la musique de</i> <i>l'antiquité 2 vol.</i>	1875-1880	
<i>Les origines du chant</i> <i>liturgique, brochure</i>	1889	
<i>La mélodie antique</i> <i>dans le chant de l'Eglise</i> <i>latine.</i>	(sous presse)	
<i>Didaktisch:</i>		
<i>Nouveau Traité d'instrumen-</i> <i>tation</i>	1885	
<i>Cours complet d'orchestre</i> <i>livre</i> <i>etc.</i>	1890	

IV.

Dienstliche Laufbahn.

a. Beginn der pensionsberechtigten Dienstzeit.

b. Anstellungen im öffentlichen Dienst (einschliesslich von Nebenämtern, Lehraufträgen etc.) vorübergehender und dauernder Art, im In- und im Ausland, in zeitlicher Reihenfolge, je unter Angabe des Beginns und Endes, der Art und des Ortes der einzelnen Anstellung, sowie des damit verbundenen Titels und Ranges.

V.

Titel und Rang.

H a u p t a m t.

Maître de chapelle de S. M.
le Roi des Belges, et

Directeur du Conservatoire
Royal de Bruxelles

nomination 28 avril 1871

VI.

von auswärtigen Instituten und Korporationen. Durch Wahl übertragene
öffentliche Aemter.

Art der Auszeichnung.

Datum der Ernennung.

Grand-Officier de l'ordre
Léopold

1880

Commandeur de la
Légion d'Honneur
etc.

1885

Associé de l'Institut
de France

1873

Membre des Académies
Royales de Madrid, de
Stockholm du Syllogue
de Constantinople etc.

VII.
Bemerkungen.

Gevaert, Francois Auguste, wurde am
21. Juli 1828 in Huyse bei Eupen in
Belgien, besuchte das Conservatorium
zu Gent, erhielt schon 1847 einen Preis
für die altkirchliche Cantate „Pelagius“ und
in demselben Jahre den Prix de Rome. Nach
seinem Aufenthalt in Paris lebte er ein
Jahr in Spanien (1850), besuchte Italien
und Deutschland, kehrte dann nach
Gent zurück, erhielt aber bald nach Paris
über, wo er eine Anzahl Opern schrieb und
zur Aufführung brachte. Mehr und
mehr verlegte er seine Thätigkeit
auf theoretisches und wissenschaftliches
Gebiet, und hier hat er ganz ausgezeich-
nete Werke veröffentlicht. Hervorgehoben
sien besonders sein Traité d'instrumen-
tation (1863, vollständig umgearbeitet
1885), seine „Histoire et Théorie de la mu-
sique de l'antiquité (1875-81) und „La
mélopée antique dans le chant de l'église
latine“ (1895). 1871 wurde er Felix Math-
folger als Director des Pariser Con-
servatoriums. ~~und~~ In dieser Stel-
lung, die er bis zu seinem Tode am 24. Dezember
1905 bekleidete, entfaltete er eine außer-
ordentlich vielseitige und regenreiche Thätigkeit.
Er war Ritter des französischen Ordens
du mérite und gehörte der königl.
Akademie der Künste seit 1895 an.

Fach auswärtiges Mitglied

G. 16

Francois Auguste Gevaert.

Von Dr. Georg Schünemann.

Kurz vor Weihnachten ist Francois Auguste Gevaert, einer der letzten Komponisten der altfranzösischen Schule und einer der bedeutendsten Musikgelehrten gestorben, für Frankreich und Belgien eine Charakterfigur, deren überragende Persönlichkeit das ganze Musikleben dort ein Menschenalter hindurch beherrschte, für uns Deutsche ein äußerst scharfsinniger Musikhistoriker und ein Pfleger der praktischen Musikrenaissance. Seine eminente Begabung und seine sich fast auf alle Gebiete der Tonkunst erstreckende, umfassende Tätigkeit sichern ihm einen Ehrenplatz unter den Musikern des 19. Jahrhunderts. Es lohnte sich reichlich, wollte man die mannigfachen Anregungen und Verdienste die ihm die musikalische Welt verdankt, näher untersuchen. Hier soll jedoch nur ein kurzer Überblick und der Versuch einer Kritik seiner musikalischen und musikhistorischen Produktion gegeben werden.

Zu Huyse bei Oudenarde am 31. Juli 1828 geboren, begann Gevaert frühzeitig ernste musikalische Studien und erhielt schon als 15 jähriger eine Organistenstelle. Mit 19 Jahren errang er sodann den großen Staatspreis für Komposition, auf Grund dessen er später eine größere Reise nach dem Süden unternahm. Seine kompositorische Tätigkeit widmete er in den nun folgenden Jahren fast ausschließlich der komischen und seriösen Oper und es erstanden in den Jahren 1848-64 10 größere Opern: „Hugues de Zomerghem“, „Georgette“, „Le billet de Marguerite“, „Les lavandières de Santraen“, „Quentin Durward“, „Le diable au moulin“, „Le châ eau Trompette“, „La poularde de Caux“, Les deux amours

amours'' und *Le capitaine Henriot*''.

Alle diese Werke wurden in der komischen Oper zu Paris und auch in vielen anderen französischen und belgischen Städten aufgeführt; die französischen Grenzen hat aber meines Wissens keine dieser Opern überschritten. Das ist zu bedauern, denn die Gevaertschen Partituren enthalten viele Schönheiten und speziell die komischen Opern weisen ein starkes dramatisches und musikalisches Talent auf. Sein Stil in diesen Werken darf klassisch genannt werden: strengste Wahrung der Form und der überkommenen Tradition sind seine Kennzeichen; Fortschritt und Entwicklung zeigen sich nur in der bewußten Abwendung von französischen Elementen (die seine Erstlingsoper noch völlig beherrschen) und in der Aufnahme deutscher (namentlich Weberscher) Einflüsse. An seinem Opernstil interessiert ferner die geschickte Verwendung niederländischer Lieder und volkstümlicher Melodik (z. B. in der Ouverture zum „*Capitaine Henriot*'' oder in der Nr. 4 des „*Hugues de Zomerghem*'', dem flandrischen Lied etc.), die neben seinem formalen Geschick im Ensemble und Finale und neben seinem großen Ausdrucksvermögen mit dazu beigetragen hat, daß sich viele seiner Opern lange Zeit hindurch auf dem Repertoire französischer und belgischer Bühnen gehalten haben. Stücke wie das E-dur-Duett der *Blanche* und *Valentine* oder die prächtige Romanze im Ensemble und Finale und neben seinem großen Ausdrucksvermögen mit dazu beigetragen hat, daß sich viele seiner Opern lange Zeit hindurch auf dem Repertoire französischer und belgischer Bühnen gehalten haben. Stücke wie das E-dur-Duett der *Blanche* und *Valentine* oder die prächtige Romanze im *Hugues* (Daur Nr. 9) u. v. a. sind heute noch lebensfähig und verdienen der Vergessen-

Vergessenheit entrissen zu werden. Ein Versuch mit der Wiederaufführung einer ganzen Oper dürfte jedoch in Deutschland scheitern. Die trockenen Rezitative und die unleidlichen Textwiederholungen sind für unsere modernen Ohren nicht mehr.

Auf Grund seiner umfangreichen Tätigkeit für die französische Oper erhielt Gevaert im Jahre 1867 den Posten des Musikdirektors der $\frac{1}{2}$ Großen Pariser Oper. Lange Zeit hatte er diese Stellung aber nicht inne, denn das Kriegsjahr 1870 zwang ihn zur Rückkehr in seine Heimat. Im Jahre 1871 wurde er dann zum Nachfolger von Fétis an das Konservatorium zu Brüssel berufen. Von dieser Berufung erzählt man sich eine hübsche Anekdote. Als man ihm nämlich bedeutete, daß er als Fétis Nachfolger nicht dessen volles Gehalt und die zugehörigen Zuschüsse bekomme, weil man Fétis seiner Schulden wegen Zulagen gestatten mußte, erwiderte er: „Dann werde ich eben genau so viel Schulden wie Fétis machen müssen!“

Unter Gevaerts Direktion gelangte das Konservatorium zu einer hohen Blüte. Seine Wirksamkeit war hier ganz der praktischen Musikrenaissance gewidmet. Er bearbeitete ältere Werke der Musikliteratur, führte Bachsche Werke auf und veranstaltete historische Konzerte, zu deren Leitung er als Musikhistoriker der berufene Mann war. Seine musikalische Produktion hatte aber nach der Niederlegung seines Pariser Postens erheblich nachgelassen. Er komponierte nur noch Chöre, Orchester- und Solostücke, die besonders hervorgehoben werden müssen, da sie mir einer neuen Stilperiode Gevaerts anzugehören scheinen; einerseits macht sich in ihnen der Einfluß der Neudeutschen und R. Wagners (z. B. in dem „*Adieux à la mer*'', die Spuren des „*fliegenden Holländers*“ aufweisen) geltend, andererseits sind die Früchte von Gevaerts

erts musikwissenschaftlichen Studien nicht zu verkennen.

Die Klangwirkungen respondierender Chöre, die Wortmalereien auf Worten wie „Flevimus“, „cantate“ etc., die ganzen technischen Effekte der Meister älterer Zeiten hat Gevaert mit bewundernswertem Geschick in diesen Chorwerken nachgeahmt. (Man sehe sich daraufhin die Kantate: „Super flumina Babylonis“ für vierstimmigen Männerchor und großes Orchester an!) Die Kompositionen dieser Periode sind wohl das bedeutendste, was Gevaert (von musikalischen Werken) überhaupt geschaffen hat,

Geradezu ausgezeichnet ist in allen Werken Gevaerts Kunst der Instrumentation, die er auch theoretisch in einem bedeutenden Werk, *Traité d'instrumentation* (deutsch von Hugo Riemann ediert) behandelt hat. Dies Buch erschien 1885, also zu einer Zeit, wo Gevaert sich schon durch eine große musikalische Arbeit einen geachteten Namen erworben hatte. Dieses Werk war die *Histoire et Théorie de la musique ancienne*. Gand 1875 und 1881. Noch heute kann man dieses zwei Bände starke Werk mit Nutzen nachschlagen, denn alles vorhandene Material über die griechische Musik ist hier fleißig zusammengetragen und die verschiedenen Epochen der griechischen Musik, ihre Notation, ihre musikalische Ästhetik das Ethos erhalten in diesem Werk eine umfassende Darstellung. Nur der unbedingte Anschluß an R. Westphals Theorien, der lange Zeit hindurch als Diktator der griechischen Musikinterpretation galt, mindert den Wert des Buches. Die eingehende Beschäftigung mit der griechischen Musik brachte Gevaert dann auf den Gedanken, die weitere Geschichte der griechischen Melodien zu verfolgen und er glaubte, im alten Gregorianischen Choral teils die griechischen Hymnen, teils im

liturgischen Gesang der römischen Kirche überhaupt die alten Weisen der Chitaren-Musik wieder zu erkennen. Diese Ideen sind in zwei äußerst scharfsinnig geschriebenen Werken niedergelegt: *Les orinies du chant liturgique de l'église latine* und *Melopée antique dans le chant de l'église latine*, Werke, die meiner Meinung nach zu den besten Schriften Gevaerts gehören. Er war einer der ersten, die die alte Gregorianische Tradition mit Erfolg angefochten haben. — Die praktische Musikrenaissance verdankt Gevaert eine große Zahl von Neuveröffentlichungen; die bedeutendsten sind: *Klassisches Repertorium für Gesang und Klavier* (Bach, Gluck, Gré ry, Händel, Piccini, Sacchini enthaltend). *Recueil des chansons de XVe siècle* (in Gemeinschaft mit Paris ediert) und *Les gloires de l'Italie*, Meisterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts. Besonders die zuletzt erwähnte Sammlung ist wichtig und steht noch heute unter den Praktikern in großem Ansehen. Wenn auch diese Publikationen schon längst überholt sind, so ist Gevaert doch einer der wenigen gewesen, die mit ihrer großen Kraft, mit ihrem reichen Können und mit ihrem großen Einfluß sich der Wiederbelebung der alten Musik gewidmet haben.

Einen weitblickenden, hervorragenden Komponisten hat die französische Musik, einen scharfen Denker und gediegenen Historiker hat die Kunstgeschichte an Gevaert verloren. Männer wie er, die praktisches Können mit geschichtlichem Wissen verbinden, sind selten und die Lücke, die sein Tod in unser Musikleben gerissen hat, wird nicht so bald wieder ausgefüllt werden können.